

1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. 7 Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah - das heißt übersetzt: gesandt - und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Johannes, Kapitel 9, Verse 1 – 7 (Luther 2017)

Das ist der Predigttext für den 8. Sonntag nach Trinitatis 2020.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

I. Der Mensch im Blick

„Jesus ging vorüber und sah einen Menschen“. Der Mensch ist im Blick, im Blick von Jesus - damit beginnt die Geschichte. Das ist der erste Schritt zu Heilung und Rettung: von Jesus gesehen zu werden. In der Regel wird im Neuen Testament davon erzählt, dass Kranke, Behinderte oder - stellvertretend für sie - Freunde zu Jesus gehen und ihn um Hilfe bitten.

Hier geschieht es andersherum: Jesus wird von sich aus tätig und nimmt einen Menschen in den Blick. Ähnlich hat er ein paar Kapitel vorher von sich aus einen Gelähmten gefragt: „Willst du gesund werden?“ Auch im Markusevangelium wird berichtet, dass Jesus im Vorübergehen Levi am Zoll sitzen sieht und zu ihm sagt: „Folge mir nach!“ „Jesus ging vorüber und sah einen Menschen“. Damit fängt alles an.

Bei Jesus ist der Mensch im Blick. Wir haben eben nur den Anfang der Geschichte gehört - im ganzen folgenden Kapitel geht es noch weiter um diese Blindenheilung, die für einigen Aufruhr und für lebhaftere Diskussionen sorgt. Doch im ganzen Kapitel wird kein einziges Mal der Name des Blinden genannt - es ist immer nur von dem „Menschen“ die Rede, der blind war. Das ist sicher kein Zufall, sondern beabsichtigt. Dieser Blindgeborene steht stellvertretend für jeden Menschen, der die Hilfe von Jesus braucht. Und letztlich braucht sie jeder von uns, ob es uns bewusst ist oder nicht. Das ist schon die erste Zusage aus dieser Geschichte: Bei Jesus ist der Mensch im Blick. Egal, wie wir uns gerade fühlen, ganz gleich, in welchen Schwierigkeiten wir stecken, oder ob es uns gerade so richtig gut geht – wir dürfen wissen: Jesus sieht uns. Er hat uns im Blick.

Bei den Jüngern von Jesus sieht es etwas anders aus. Für sie ist dieser Blinde ein Anlass, Jesus eine theologische Frage zu stellen: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Aus dem weiteren Verlauf geht hervor, dass der Blinde immer an der gleichen Stelle saß und ein stadtbekannter Bettler war. Von daher war wohl auch sein Schicksal allgemein bekannt, dass er schon blind zur Welt gekommen war.

„Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Damals war die Anschauung weit verbreitet, dass Leiden und Krankheit die Strafe für eine zuvor begangene Sünde sei. Doch ging man in der Regel davon aus, dass ein Mensch die Folge seiner Sünde am eigenen Leib zu tragen hatte. Was aber ist mit angeborenem Leiden - lässt es sich auch als Folge

von Sünde erklären? Haben die Eltern dieses Blindgeborenen gesündigt? Ist das der Grund für seine angeborene Erkrankung?

Für die Jünger stellt dieser blind geborene Mensch einen „Grenzfall ihres religiösen Wissens“ dar, den sie sich nicht mehr erklären können - und dann fragen sie eben ihren Lehrmeister Jesus. Dabei zeigt ihre Frage: Die Jünger sind vom Leiden dieses Mannes, der noch nie das Gesicht eines Menschen sehen durfte, nicht persönlich betroffen. Sie suchen eine Erklärung für seinen Zustand in der Vergangenheit - doch Jesus lenkt ihren Blick nach vorne. Für die Jünger wird der Blinde zum Gegenstand eines theologischen Lehrgesprächs. Er ist für die Jünger nur ein Fallbeispiel, das zur Diskussion anregt - der Mensch selbst interessiert sie nicht weiter.

Jesus dagegen sieht den Menschen, der durch Gottes Wirken verändert wird. Bei Jesus ist der Mensch im Blick.

Aber verhalten wir uns viel anders als die Jünger? Wie reagieren wir, wenn wir einen schwerkranken oder behinderten Menschen sehen? Stellen nicht auch wir manchmal die Frage: Wer hat Schuld? In der Seelsorge kommt es oft vor, dass schwerkranke Menschen, wie etwa Krebspatienten bisweilen die Frage stellen: Womit habe ich das verdient? Was habe ich verbrochen, dass ich so leiden muss? Bei verhaltensauffälligen Kindern wird auch gern nach einer Ursache gefragt, etwa nach Erziehungsfehlern der Eltern. Wenn ein Mensch straffällig wird, wird in der öffentlichen Diskussion ebenfalls schnell nach einer Erklärung in der Vergangenheit gesucht: Wie ist dieser Mensch aufgewachsen, was hat ihn geprägt, welches Trauma hat er irgendwo davongetragen? Wer hat Schuld - sein Umfeld, die Gesellschaft? Im Grunde stellen wir am Ende oft die gleiche Frage wie die Jünger von Jesus - nur etwas anders ausgedrückt: Wer hat gesündigt?“ „Wer hat Schuld?“

Interessant ist es, wie Jesus deutlich diese Frage zurückweist: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“

Bei Jesus ist der Mensch im Blick - und Jesus sieht ihn im Licht der Herrlichkeit Gottes. Wie kann Gott sich an diesem Menschen verherrlichen, wie kann der lebendige Gott an diesem Menschen seine wunderbare Kraft zeigen? Das ist die Frage, die Jesus interessiert - und nicht, wer in der Vergangenheit welche Fehler gemacht hat. Es tut uns sicher gut, wenn wir uns dieses Beispiel von Jesus genau ansehen, wenn wir bei ihm in die Sehschule gehen, von Jesus unseren Blick in die richtige Richtung lenken lassen. Als Erstes können wir von Jesus lernen, den Menschen in den Blick zu nehmen. Wenn wir bei Menschen um uns herum Krankheit und Leid, Probleme und Schwierigkeiten entdecken - dann ist das kein guter Anlass, uns mit unserem religiösen oder sonstigen Wissen hervorzutun. Dem betroffenen Menschen hilft es wenig, wenn wir ihm die Gründe für seine missliche Lage genau erklären können. Und Menschen spüren es auch, wenn sie für andere nur ein Fallbeispiel sind, aber sich niemand wirklich für sie als Mensch interessiert.

Schauen wir auf den Menschen und fragen: Was will Gott an diesem Menschen tun? Wie wird Gott sich an diesem Menschen als herrlich erweisen? Wenn ein krankes oder behindertes Kind zur Welt kommt, fällt es uns meistens sehr schwer, dies anzunehmen und damit umzugehen. Die Frage nach dem Warum steht vor uns, wie ein unüberwindbarer Berg. Wir dürfen uns in unserer Not und Verzweiflung an Jesus wenden und in großem Gottvertrauen diesen Satz von Jesus nachsprechen: „... es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“ Das dürfen wir von Jesus erbitten und erhoffen. Dazu regt Jesus uns an. Und gerade behinderte Menschen sind durch ihren fröhlichen, schlichten und ungetrübten Glauben oft ein ermutigendes Beispiel. Auf Freizeiten in Gemeinschaft mit behinderten Menschen, durfte ich das eindrücklich erleben. Bei Jesus ist der Mensch im Blick - und dieser Blick geht in die Zukunft.

II. Jesus im Blick

Wenn wir bei Jesus in die Sehschule gehen, wenn wir uns von ihm die Augen öffnen lassen - dann haben wir auf einmal Jesus im Blick. Denn Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“ Mit anderen Worten: Als Licht der Welt wurde Jesus von Gott in die Welt gesandt - in eine Welt, die sich immer weiter von Gott entfernt und in der es deshalb immer dunkler wird. Und durch die Wunder, die Jesus tut, soll es den Menschen vor Augen geführt werden: Jesus wurde als der Retter von Gott in diese Welt gesandt - Jesus ist das Licht der Welt. Wo er in dieser Welt hinkommt, da wird es hell. Das geschieht überall, wo Menschen Jesus in den Blick bekommen.

Das Johannesevangelium stellt Jesus in den Mittelpunkt. Er erweist Gottes Güte an diesem Mann. Wie das geschieht, wird uns von Jesus eindrucksvoll an diesem Blinden vor Augen geführt: „Jesus spuckte ... auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah — das heißt übersetzt: gesandt — und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.“

Merkwürdig mutet die Heilungsmethode Jesu an. Wissen wir doch von anderen Jesus-Begegnungen, dass Jesus allein durch sein Wort auch über große Distanzen hinweg heilen kann. Wozu dann ein Brei aus Speichel und Erde? Wieder hilft ein Blick auf den roten Faden des Johannesevangeliums. Gott zeigt diesem Kranken seine Schöpferkraft. Er macht buchstäblich einen neuen, sehenden Menschen aus ihm. Wie Gott im Garten Eden den Menschen aus Erde formte und ihm seinen Geist einhauchte, so benutzt Jesus jetzt Erde und seinen Speichel, dem Atem Gottes sehr nahe. Kein magischer Brauch wird uns hier vor Augen geführt, sondern Gottes Wirken, der Menschen aus Staub und Atem schaffen kann. Nicht nur die Augen des Kranken werden geheilt, sondern der ganze Mensch wird in eine neue Beziehung zu Gott gesetzt und sehend.

Jesus schickt den Mann, der den dicken Brei auf den Augen hat, quer durch die Stadt, fast einen Kilometer weit zum Teich Siloah. Einen Blinden so weit weg zu schicken ohne ihn zu begleiten oder ihm Begleiter mitzugeben, ist ungewöhnlich. Auch hier drängt sich die Frage auf, ob es denn kein näheres Wasser gegeben hätte. Die Übersetzung des Namens der Quelle, „Gesandter“, kann weiterhelfen. Jesus ist die Quelle des Lebens, er ist der von Gott Gesandte, der die Vollmacht hat, Leben zu schenken. Indem der Mann sich auf den Weg machte, zeigte er sein Vertrauen zu Jesus. Er hörte auf ihn und gehorchte ihm. Das ist wichtig, um ein Sehender zu werden.

Am Teich Siloah wusch der Blinde sein Gesicht mit Quellwasser und konnte sehen. Versuchen wir uns nur ein paar Sekunden in seine Lage zu versetzen: Er sah das erste Mal in seinem Leben seine Hände vor dem Gesicht, schaute an sich herab, erblickte sein Gesicht im Spiegelbild des Wassers. Er schaute nach rechts und nahm andere Menschen wahr, die ihre Wasserbehälter füllten. Vielleicht fiel er vor Glück auf die Knie und lobte laut Gott, vielleicht tanzte er am Ufer entlang, umarmte die Menschen, die dort in Alltagsgeschäften unterwegs waren. Vielleicht rannte er los, um es gleich seiner Familie zu erzählen. So vieles gab es jetzt zu entdecken für ihn, dessen Dunkelheit hell geworden ist.

Die Kirchenväter haben bei dieser Geschichte im Wasser des Siloah-Teiches das Wasser der Taufe gesehen. Menschen machen sich auf den Weg, um Jesus kennenzulernen, schenken seinem Wort vertrauen und lassen sich schließlich auf ihn taufen. Dabei ist der Glaube des Blinden an Jesus zunächst ein Heilungsglaube: Er traut Jesus zu, dass er ihn wirklich gesund machen kann, und macht sich deshalb auf den Weg zum Teich Siloah. Und erst später, nachdem er sich im Wasser gewaschen hat und ihm die Augen geöffnet wurden, erkennt er, wer Jesus

wirklich ist. Erst zum Ende des Kapitels bekennt er seinen Glauben, dass Jesus der von Gott gesandte Retter ist. Jesus fragt ihn: „Glaubst du an des Menschen Sohn?“ Und der Geheilte antwortet: „Herr, ich glaube“, und fiel vor ihm nieder.“ Jetzt hat er Jesus im Blick.

Das kann uns heute noch genauso gehen, dass der Glaube langsam wächst, nachdem ein Mensch von Jesus angerührt wurde: Da wurde mancher von uns als kleines Baby getauft. Und wenn Eltern ein Kind zur Taufe bringen, erwarten sie auch, dass Jesus diesem Kind etwas Wichtiges und Wertvolles zu geben hat - das sollte ihnen niemand von vornherein absprechen. Und wenn dieses Kind heranwächst, wenn Eltern, Paten und Gemeinde ihren christlichen Erziehungsauftrag ernst nehmen, dann erfährt dieser Heranwachsende mehr und mehr von Jesus, lernt seinem Wort zu vertrauen. So werden ihm dann die Augen des Glaubens aufgetan, und er hat Jesus im Blick.

III. Die Welt im Blick

Und wer Jesus im Blick hat, bekommt dann auch die Welt in den Blick. In seinen Worten an die Jünger nimmt Jesus schon die Welt in den Blick: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“ Damit will er sagen: Jesus kann sich zu seinen irdischen Lebzeiten durch Wundertaten als der Gesandte Gottes ausweisen - doch diese Zeit ist begrenzt. Er weiß, dass sein Weg am Kreuz enden wird. Nach Ostern lebt Jesus nicht mehr in sichtbarer Gestalt auf der Erde. Er ist von den Toten auferstanden und zu seinem himmlischen Vater zurückgekehrt. Jetzt lebt und wirkt er auf der Erde durch seinen Geist, den er in seine Jünger und Nachfolger gibt: Dadurch, dass sie sich von Jesus in die ganze Welt senden lassen und allen Menschen die Botschaft von Jesus ausrichten, dadurch sollen nun Menschen die Augen des Glaubens geöffnet werden. Durch das missionarische Wirken der Christen bekommen Menschen Jesus in den Blick, sehen in ihm das Licht.

Auch an uns heute wirkt Jesus durch seinen Geist, durch sein Wort und Sakrament: In der Taufe und auch im Abendmahl spricht Jesus uns die Vergebung der Sünde zu. Dadurch nimmt er uns die Last der Vergangenheit ab und befreit uns zu einem Leben, in dem Gott verherrlicht wird. Dann kann durch uns das Licht von Jesus für die Welt leuchten. Dann haben wir auf einmal die Welt im Blick, in die Jesus uns sendet, um den Menschen in Wort und Tat seine Liebe zu verkünden.

Dass nach Ostern die Nachfolger von Jesus, die Christen in seinem Auftrag in der Welt wirken, das gibt Jesus seinen Jüngern schon bei dieser Blindenheilung auf den Weg. Er schließt sich mit seinen Jüngern zusammen, als er zu ihnen sagt: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Jesus sagt „wir“, und er spricht von Werken in der Mehrzahl.

Das Werk, das er an dem Blinden beispielhaft getan hat, soll sich nach Ostern im missionarischen Wirken seiner Nachfolger vielfach fortsetzen: Dadurch, dass Christen die Botschaft von Jesus in der Welt ausbreiten, werden Menschen die Augen des Glaubens für Jesus geöffnet.

„Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Auch heute ist für uns als Christen die Zeit unseres Lebens in dieser Welt begrenzt - und damit auch die Zeit unseres Wirkens in dieser Welt. Deshalb sind diese Worte von Jesus auch ein Aufruf an uns als Christen, unsere Lebenszeit zu nutzen, um Menschen auf Jesus als das Licht der Welt hinzuweisen.

In Deutschland haben wir dafür hervorragende Rahmenbedingungen: Wir genießen Religionsfreiheit und dürfen unseren Glauben unbeschränkt leben und bezeugen. Doch solche politischen Rahmenbedingungen wie Religionsfreiheit müssen nicht zwangsläufig von Dauer sein.

Wir wissen, wie in der Vergangenheit nach Machtantritt neuer Regierungen, die Rechte von Christen beschnitten wurden und gegenwärtig werden.

Haben wir die Welt im Blick - und den Auftrag, den Jesus uns für diese Welt gibt? Sind uns die großen Möglichkeiten bewusst, die uns die Religionsfreiheit in unserem Land und in der westlichen Welt bietet? Und wie nutzen wir diese offenen Türen als Christen, als Gemeinde und Kirche?

„Wir müssen ... wirken, ... solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Leben wir unseren Glauben - und nutzen wir unsere Freiheit! Setzen wir uns in Gemeinde und Gesellschaft dafür ein, dass das Licht von Jesus in der Welt aufleuchtet!

Wir sind sehend geworden für Gottes Handschrift, seine Fußabdrücke, seine Wege und Führungen in unserem Leben und unserer Welt. Wir sind bereit, anderes loszulassen, Konsequenzen zu tragen, weil Jesus uns wirklich sieht, kennt und liebt. Das eröffnet eine Zukunft ohne Grenzen. Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

> Gebet

Fürbittengebet:

Lassen Sie uns gemeinsam Fürbitte halten:

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich.

Lieber Herr Jesus,
du siehst uns, du hast uns im Blick,
du kennst uns mit all unseren Sorgen und unserer Not.
Wir brauchen und können nichts vor dir verbergen.
Da, wo Menschen mit ihrem Rat und ihrer Hilfe am Ende sind,
willst du dich als mächtig erweisen.
Und doch sind wir oft zu misstrauisch und zurückhaltend, dich beim Wort zu nehmen
und deine Verheißungen erst zu nehmen.
Schenke uns doch Vertrauen in deine Zusagen,
dass wir uns auf dich einlassen und dich wirken lassen.
Laß uns sehend werden und den Blick auf dich richten.

Sei bei kranken und behinderten Menschen und ihren Angehörigen.
Hilf du ihnen, mit ihrer Situation fertig zu werden.
Schenke ihnen die Kraft, ihre schwierige Lage anzunehmen,
ihr Vertrauen in dich zu legen und von dir Beistand zu erbitten und zu erhoffen.
Erfülle sie mit Zuversicht.

Wir bitten dich, laß uns mutige Zeugen für die Welt sein,
dass sie erkennt, dass du das Licht bist, das alle Dunkelheit überstrahlt,
dass du jeden einzelnen von uns im Blick hast und unser Retter und Erlöser bist.
Sende deinen Geist und rühre die Menschen an,
damit sie dich kennenlernen und von deiner Liebe berührt werden,
die ihr Leben hell machen kann.

Wir bitten dich für die Missionare, die den Menschen überall auf der Welt dein Evangelium,
deine frohe Botschaft nahebringen möchten.
Schenke ihnen deinen Geist, der sie führt und leitet bei ihrer schwierigen und oftmals
gefährlichen Aufgabe. Laß sie dein Nahesein, deine Hilfe und Bewahrung erfahren.

Danke, dass wir in unserem Land die Freiheit und so viele Möglichkeiten haben,
unseren Glauben zu bekennen und zu leben.
Hilf uns, diese Chance nicht ungenutzt verstreichen zu lassen.

In so vielen Teilen dieser Welt werden Christen um ihres Glaubenswillen verfolgt und
unterdrückt. Bitte stärke sie und schenke ihnen Mut, Standhaftigkeit und Vertrauen in dich.

Erfülle uns mit Zuversicht auf deine Hilfe und dein Nahesein –
darauf, dass du deine Verheißungen erfüllen wirst.

Laß uns deine Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ für uns in Anspruch
nehmen und zum Trost werden und diesen Trost an unsere Mitmenschen weitergeben.

Wir vereinen unser Gebet und unsere Herzensanliegen gemeinsam in den Worten von Jesus:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

*Laß uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Glauben, Herr,
heute und morgen zu handeln.*

T & M (1) K. Rommel 1964
Ergänzungsheft zum EG Nr. 25

>Kollekte

Kollektenzwecke für den heutigen Sonntag:

A (landeskirchlich)

➔ für die Erhaltung gefährdeter Kirchengebäude
durch die Stiftung zur Bewahrung Kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland

Große Kirchen mit ihren weithin sichtbaren Türmen prägen seit jeher das Stadtbild der deutschen
Städte. Der Aufwand, solche Kirchen zu erhalten und zu sanieren, ist entsprechend hoch. Ihre
Eigentümer sind die Kirchengemeinden. Die heute oft kleiner werdenden Gemeinden könnten
ohne finanzielle Zuschüsse ihre Kirchen kaum unterhalten. Die EKD-weite Stiftung zur
Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (Stiftung KiBa) unterstützt

Kirchengemeinden dabei, ihre Kirchen zu retten. Eine Förderung durch die Stiftung KiBa zieht weitere Fördermittel oft in vielfacher Höhe nach sich. Auch das Gemeindeleben verändert sich durch die große gemeinsame Aufgabe, und nicht selten entstehen Fördervereine, die weit über den Kreis der Gemeinde selbst hinaus reichen. Damit wird auch Ihre Kollekte, die ohne Abzug für Fördermaßnahmen verwendet wird, vielfach wirksam. Kirchen sind mehr als ein Denkmal! Mehr Informationen erhalten Sie unter: www.stiftung-kiba.de

B (vor Ort)

➔ für die eigene Gemeinde
Wir sammeln für die eigene Arbeit.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse –IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort „**Corona Kollekte**“ + **Datum**

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter **030 403 665 885** in der Zeit zwischen **8 bis 24 Uhr erreichbar**.